

LUDGER KREMER/TIMOTHY SODMANN (Hrsg.), „... die ihnen so liebe holländische Sprache“. *Zur Geschichte des Niederländischen im Westmünsterland und in der Grafschaft Bentheim*. Mit Beiträgen von JOHANNES BAUMANN/LUDGER KREMER/STEVEN LEYS, Vreden: Landeskundliches Institut Westmünsterland 1998 (= *Westmünsterland Quellen und Studien*. Herausgegeben im Auftrage des Landeskundlichen Instituts von TIMOTHY SODMANN, Bd. 8)

1963 schrieb Johannes Baumann eine Examensarbeit zum *Übergang von der niederländischen zur hochdeutschen Schriftsprache in der Grafschaft Bentheim seit 1752*, die in den darauffolgenden Jahren in mehreren Folgen in dem Monatsblatt „Der Grafschafter“ publiziert wurde. 25 Jahre später reichte Steven Leys in Antwerpen eine Examensarbeit zum Thema *Dialekt und Schriftsprache in der ehemaligen Herrlichkeit Gronau/Westfalen* ein, die bislang nur in stark zusammengefaßter Form im Jahrbuch des Kreises Borken bekannt gemacht wurde. Im 8. Band der Reihe „Westmünsterland Quellen und Studien“ werden diese beiden Arbeiten jetzt in leicht überarbeiteter und insbesondere bezüglich der Bibliographie aktualisierter Form in Verbindung mit einem aktuellen Forschungsüberblick von Ludger Kremer neu herausgegeben.

Kremer schrieb die umfangreiche Einleitung unter dem Titel *Grenzniederländisch: Das Niederländische im Westmünsterland*. Der Titel nimmt Bezug auf die Terminologie von Theodor Frings und Gotthard Lerchner, die dreierlei Erscheinungsformen des Niederländischen auf deutschem Boden unterschieden und dafür die Begriffe „Rand-“, „Grenz-“ und „Kolonialniederländisch“ prägten. Mit „Randniederländisch“ bezeichneten sie das Niederländische als autochthone Sprache auf deutschem Territorium (z.B. am Niederrhein). „Grenzniederländisch“ ist das Niederländische als in deutsche Länder importierte allochthone Hochsprache (z.B. in Ostfriesland, in Lingen und in mehreren Enklaven im Westmünsterland). Schließlich nennen Frings und Lerchner die allochthone Fremdsprache der niederländischen Immigranten (z.B. in Brandenburg, in Köln, in der Pfalz usw.), die sich nach relativ kurzer Zeit an ihre deutsche Umgebung anpaßten und ihre Muttersprache aufgaben, „Kolonialniederländisch“. Diese Termini mögen nicht besonders glücklich gewählt sein (insbesondere im letzten Fall handelte es sich meist um Flüchtlinge und keineswegs um Kolonisatoren), sie sind aber einigermaßen nützlich, um den sehr unterschiedlichen Stellenwert des Niederländischen in den verschiedenen deutschen Regionen zu verdeutlichen.

Die Grafschaften Bentheim und Lingen und eine ganze Reihe von selbständigen westmünsterländischen Kleinterritorien (die Grafschaft Steinfurt, die Herrlichkeiten Gronau, Gemen und Werth sowie diverse kleinere Ortschaften) schlossen sich im 16. Jahrhundert der Reformation bzw. dem Calvinismus niederländischer Prägung an und unterhielten anschließend vielfältige Beziehungen konfessioneller und wirtschaftlicher Art nach Westen. Obwohl die örtliche Bevölkerung als Umgangssprache nach wie vor das Niederdeutsche benutzte, fand das Niederländische dort Eingang als Kirchen- und Schulsprache. Zum Teil gelang es ihm sogar, dem Hochdeutschen, das an die Stelle der untergegangenen niederdeutschen Schriftsprache getreten war, seinen Platz als Verwaltungssprache streitig zu machen. Ähnlich erging es auch der Herrlichkeit Anholt, die ihrer katholischen Orientierung wegen zwar nicht auf die Niederlande, sondern auf den Niederrhein orientiert war, aber somit ebenfalls mit

dem Niederländischen in Kontakt kam. Obwohl das Niederländische im 19. Jahrhundert fast überall allmählich zurückgedrängt wurde, hat es zahlreiche lexikalische Spuren in den nordwestlichen Dialekten hinterlassen. Jedoch ist hier Vorsicht geboten, denn nicht alles, was Niederländisch aussieht, ist aus dem Niederländischen entliehen. Denn es sollte nicht vergessen werden, daß die Mundarten beiderseits der Grenze von altersher nah verwandt sind und daher im Bereich des Erbwortschatzes große Ähnlichkeiten aufweisen. Obwohl das Vordringen der beiden Hochsprachen Hochdeutsch und Niederländisch besonders nach dem Zweiten Weltkrieg in immer mehr Domänen des täglichen Lebens zur weitgehenden Verdrängung der alten gemeinsamen Dialekte geführt hat, weist Kremer dem Westmünsterland, dem Achterhoek und Twente auch heute noch eine wichtige Brückenfunktion zwischen Deutschland und den Niederlanden zu.

Hiermit ist die allgemeine Tendenz in der Sprachgeschichte des Westmünsterlandes kurz skizziert. Es fehlen jedoch bislang die nötigen Detailstudien, die die spezifischen Entwicklungen in den einzelnen Kleinterritorien beschreiben, wie es z.B. H. Taubken für die ehemalige Grafschaft Lingen gemacht hat. Daher ist die Veröffentlichung der Arbeiten von Baumann und Leys, die auf der Basis von umfangreichem Archivmaterial den genauen sprachlichen Abläufen in diversen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens nachzuspüren versuchen, sinnvoll und wichtig. Sie zeigen zum Teil parallele Entwicklungen, aber auch deutliche Unterschiede. In der ländlichen Bentheimer Niedergrafschaft war z.B. die Neigung, das Niederländische beizubehalten, offenbar wesentlich stärker als in den Städten der Obergrafschaft und in Gronau. Die Arbeit von Leys zeigt auch, daß bisher veröffentlichte Äußerungen auf diesem Gebiet manchmal der Überprüfung bedürfen. So war Gronau aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die Bastion des Niederländischen, wie sie etwa von Hans Ten Brinke gelegentlich beschrieben worden ist.

Die Arbeiten von Baumann und Leys sind differenzierte und hervorragende Studien über die örtliche Sprachgeschichte von Bentheim und Gronau und verdienen es allemal, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Vielleicht hätten die Herausgeber etwas mutiger sein sollen in ihrer Bearbeitung der beiden Schriften. Während ein Examenkandidat seine Kenntnisse in linguistischem Grundwissen unter Beweis stellen muß, ist dieses in einer später veröffentlichten Fassung nicht mehr erforderlich. Und die zwangsläufig aus der Verbindung dreier selbstständiger Schriften anfallenden Wiederholungen hätte man vielleicht etwas eindämmen können. Der Band ist mit einigen ansprechenden Abbildungen der behandelten Schriftstücke illustriert, und die drei Texte sind jeweils mit einer Zusammenfassung in niederländischer Sprache versehen.

Amand Berteloot